



Unterscheidung – Begleitung – Wachstum

Ansprache bei der Zertifikatsverleihung des Hochschullehrgangs für Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung (**BEZIEHUNGLEBEN.AT** und FH Oberösterreich)

23. September 2016, Priesterseminar, Linz

„Ein feines Gefühl lässt sich so wenig lernen wie ein echtes. Man hat es – oder hat es nicht“, so lautet ein Aphorismus von Theodor Fontane. „Sowas hat man“ ist ein Songtext von Böhse Onkelz: „Ich war zu groß, zu dick, zu blass / Zu irgendwas / KOMPLIZIERT / Quer über die Stirn tätowiert / Sowas hat man oder hat man nicht / Sowas ist man oder ist es nicht – alle Augen auf mich / Vom Prolet zum Prophet – ja sowas geht, wie ihr seht / Es ist ganz leicht - wenn man weiß, wie es geht / Heute begreife ich jedes Lied / Als einen Sieg / Über die Zeit / Über Herkunft und Vergangenheit.“ So was hat man oder man hat es nicht!? Gilt das für ein feines Gefühl, für Ausstrahlung, ein langes Leben, für Talente, für Charisma, Selbstbewusstsein, Rhetorik, Liebesfähigkeit? – „So ein Talent“, sagen die einen, „hat man, oder hat man nicht.“ „Aber nein“, sagen die anderen, „alles kommt nur vom Üben, Üben und wieder Üben.“

Anmerkungen zu *Amoris Laetitia*¹

Überschrift: „Die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche. ... Trotz der vielen Anzeichen einer Krise der Ehe bleibt ‚vor allem unter den Jugendlichen der Wunsch nach einer Familie lebendig. Dies bestärkt die Kirche.‘ Als Antwort auf diese Sehnsucht ist ,die christliche Verkündigung über die Familie ... wirklich eine frohe Botschaft“. (AL 1)

Ein positiver pastoraler und einladender Zugang: In der Welt von heute wird das Zeugnis von Ehen gewürdigt, die nicht nur die Zeit überdauert haben, sondern weiter gemeinsame Pläne haben und die gegenseitige Zuneigung bewahren. Das öffnet einer positiven, einladenden Pastoral die Tür, die eine schrittweise Vertiefung der Ansprüche des Evangeliums ermöglicht. „Unsere Lehre über Ehe und Familie darf nicht aufhören, aus dem Licht der Verkündigung von Liebe und Zärtlichkeit Anregung zu schöpfen und sich dadurch zu verwandeln, um nicht zu einer bloßen Verteidigung einer kalten und leblosen Doktrin zu werden. ... Deshalb möchte ich den lebendigen Christus betrachten, der in vielen Geschichten der Liebe gegenwärtig ist, und das Feuer des Heiligen Geistes auf alle Familien der Welt herabrufen.“ (AL 59) . Papst Franziskus wendet die Unterscheidung des Vorhandenseins der *semina Verbi* in den anderen Kulturen (vgl. *Ad gentes*, 11) auch auf die Realität von Ehe und Familie an. Über die wahre Naturehe hinaus gibt es wertvolle Elemente in den Eheformen anderer religiöser Traditionen, auch wenn es ebenso Schattenseiten gibt. (AL 77)

Gradualität und Wachstum: „In der Perspektive der göttlichen Pädagogik wendet sich die Kirche liebevoll denen zu, die auf unvollkommene Weise an ihrem Leben teilhaben: Sie bittet gemeinsam mit ihnen um die Gnade der Umkehr, ermutigt sie, Gutes zu tun, liebevoll füreinander zu sorgen und sich in den Dienst für die Gemeinschaft, in der sie leben und arbeiten, zu stellen [...] Wenn eine Verbindung durch ein öffentliches Band offenkundig Stabilität erlangt

¹ Nachsynodales Apostolisches Schreiben *AMORIS LAETITIA* des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an alle christgläubigen Laien über die Liebe in der Familie (VApS 204), Bonn 2016.

– und von tiefer Zuneigung, Verantwortung gegenüber den Kindern, von der Fähigkeit, Prüfungen zu bestehen, geprägt ist –, kann dies als Chance gesehen werden, sie zum Ehesakrament zu begleiten, wo dies möglich ist.“ (AL 78) Papst Franziskus weiß um die Destruktivität von Idealen, er hat nicht das Denken Alles oder Nichts. Mit den Wachstumsgleichnissen des Evangeliums wendet er Weg des Wachstums auf die Wirklichkeit von Ehe, Familie und Partnerschaft an und sieht die eheliche Liebe selbst zu einer ständigen Reifung berufen.

Das Gewissen der Gläubigen: „Wir tun uns ebenfalls schwer, dem Gewissen der Gläubigen Raum zu geben. Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen.“ (AL 37) Franziskus beruft sich auf das II. Vatikanische Konzil: „Die verantwortliche Entscheidung für die Elternschaft setzt die Bildung des Gewissens voraus, ‚die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist‘ (Gaudium et spes, 16).“ (AL 222) Selbstverständlich ist es notwendig, zur Reifung eines aufgeklärten, gebildeten und von der verantwortlichen und ernststen Unterscheidung des Hirten begleiteten Gewissens zu ermutigen und zu einem immer größeren Vertrauen auf die Gnade anzuregen.

Verantwortliche Unterscheidung der einzelnen Situation: „Die Hirten mögen beherzigen, dass sie um der Liebe willen zur Wahrheit verpflichtet sind, die verschiedenen Situationen gut zu unterscheiden“ (Familiaris consortio, 84). Der Grad der Verantwortung ist nicht in allen Fällen gleich, und es kann Faktoren geben, die die Entscheidungsfähigkeit begrenzen. Daher sind, während die Lehre klar zum Ausdruck gebracht wird, Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen.“ (AL 79) Franziskus als Pädagoge will kleine Schritte machen, auf verschiedene Weise vorangehen, abgestimmt auf das Alter und die konkreten Möglichkeiten der Menschen.

Die wiederverheirateten Geschiedenen sollten sich fragen, wie sie sich ihren Kindern gegenüber verhalten haben, seit ihre eheliche Verbindung in die Krise geriet; ob es Versöhnungsversuche gegeben hat; wie die Lage des verlassenen Partners ist; welche Folgen die neue Beziehung auf den Rest der Familie und die Gemeinschaft der Gläubigen hat; welches Beispiel sie den jungen Menschen gibt, die sich auf die Ehe vorbereiten. Ein ernsthaftes Nachdenken kann das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes stärken, die niemandem verwehrt wird. Es handelt sich um einen Weg der Begleitung und der Unterscheidung, der ‚diese Gläubigen darauf aus[richtet], sich ihrer Situation vor Gott bewusst zu werden. Notwendige Voraussetzungen der Demut, der Diskretion, der Liebe zur Kirche und ihrer Lehre verbürgt sein.‘ Diese Haltungen sind grundlegend, um die schwerwiegende Gefahr falscher Auskunft zu vermeiden wie die Vorstellung, dass jeder Priester schnell „Ausnahmen“ gewähren kann oder dass es Personen gibt, die gegen Gefälligkeiten sakramentale Privilegien erhalten können.“ (AL 300) Und deshalb dürfen die Hirten gegenüber denen, die in „irregulären“ Situationen leben, nicht nur moralische Gesetze anwenden, als seien es Felsblöcke, die man auf das Leben von Menschen wirft.

Ausbildung: „Die Pfarreien, die Bewegungen, die Schulen und andere Einrichtungen der Kirche können Hilfestellung leisten, um die Familien zu betreuen und neu zu beleben. Zum Beispiel durch Mittel wie Versammlungen von benachbarten oder befreundeten Ehepaaren, kurze Einkehrtage für Ehepaare, Vorträge von Spezialisten über ganz konkrete Problemkreise des Familienlebens, Eheberatungs-Zentren; durch missionarisch Tätige, die besonders dafür da sind, mit den Eheleuten über ihre Schwierigkeiten und Wünsche zu sprechen; durch Beratungsstellen für verschiedene familiäre Situationen (Sucht, Untreue, Gewalt in der Familie), durch Räume für Spiritualität, durch Workshops zur Ausbildung von Eltern mit schwierigen Kindern und durch Familienversammlungen.“ (AL 229)

Logik der Barmherzigkeit: Die Hirten, die ihren Gläubigen das volle Ideal des Evangeliums und der Lehre der Kirche nahelegen, müssen ihnen auch helfen, die Logik des Mitgefühls mit den

Schwachen anzunehmen und Verfolgungen oder allzu harte und ungeduldige Urteile zu vermeiden. Das Evangelium selbst verlangt von uns, weder zu richten, noch zu verurteilen (vgl. Mt 7,1; Lk 6,37). „Die Barmherzigkeit ist ‚der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt ... Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen.‘ Es ist wahr, dass wir uns manchmal ‚wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer [verhalten]. Doch die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.“ (AL 310) Amoris Laetitia will davon abhalten, im Reden über die heikelsten Themen eine kalte bürokratische Moral zu entfalten, und ermutigen in den Zusammenhang einer pastoralen Unterscheidung voll barmherziger Liebe zu versetzen, die immer geneigt ist zu verstehen, zu verzeihen, zu begleiten, zu hoffen und vor allem einzugliedern.

Beratung und Begleitung

Schenkt man einer Umfrage Glauben, die das Online-Portal Elitepartner in Auftrag gegeben hat, so halten 91 % der Deutschen für das Wichtigste in einer Beziehung, dass gemeinsam Krisen überwunden werden können.² Es ist der Wunsch nach einem gelingenden Leben, das uns Menschen immer schon umtreibt. Das schließt wesentlich das Gelingen von Beziehungen mit ein. Beziehungen zu den Kollegen am Arbeitsplatz, zu Freunden, zu Verwandten, zu den eigenen Kindern und in einer ganz besonderen Weise zueinander in einer Partnerschaft, in einer Ehe. Es versteht sich von selbst, dass Beziehungen einer guten Pflege bedürfen, Partnerschaften werden mal intensiver, mal lockerer zu pflegen sein. Im Kontext der Familie spricht die Familiensoziologie verstärkt vom „Doing family“. Familienleben muss fortlaufend und aktiv hergestellt und verhandelt werden. Interaktion und Körperlichkeit spielen eine tragende Rolle – und ... vor allem Zeit und Räume um sich zu finden, sich zu lieben, Konflikte auszutragen. Auch die gesellschaftliche Realität der Familien und Beziehungen von heute ist einem großen Wandel unterworfen. Die klaren Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben werden brüchiger oder lösen sich auf. Arbeit und Leben verschränken sich immer mehr. Das bedeutet weniger Zeit für die Familie und immer häufigere Unplanbarkeit und Gefährdung von fixen Familien- und Beziehungszeiten. Die geschlechtsbezogene Arbeitsteilung ist immer mehr in Frage gestellt. 62 % einer repräsentativen Umfrage nennen Eile, Hetze und Zeitdruck als große Belastung im Familienalltag.

Und was ist überhaupt „die“ Familie? Die Lebensform der Ehe mit gemeinsamen Kindern, von der die Kirche in ihren Dokumenten vielfach wie selbstverständlich ausgeht, steht neben den vielfältigen privaten Lebensformen (Alleinerziehende, „Patchwork“-Familien, nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften u. a.).

Die Qualität der Beziehung gerade in einer Partnerschaft, in Ehe und Familie, das Bedürfnis nach Sicherheit, Geborgenheit und Treue, zählt nach wie vor zu den großen Sehnsüchten unserer Zeit. Ja, in unserer weitgehend säkularisierten Gesellschaft lebt womöglich „eine alte christliche Grundorientierung“ fort und es zeigt sich „eine tiefgründige Entsprechung von Ehe und Familie mit einer Grundveranlagung des Menschen ...“, der sich zutiefst nach Gemeinschaft und einer dauerhaften Partnerschaft ... sehnt.“³ Ehe und Familie werden umso mehr

² <http://www.mynewsdesk.com/de/elitepartner/pressreleases/studie-was-menschen-in-deutschland-2015-von-der-liebe-erwarten-1115206>

³ P. Wehrle, Die Familie – eine „Art Hauskirche“. Eine Basisstruktur kirchlichen Lebens im Wandel, in: N. Goldschmidt, G. Beestermöller, G. Steger (Hgg.), Die Zukunft der Familie und deren Gefährdungen (= FS Norbert Glatzel zum 65. Geburtstag), Münster 2002, 103-110. 104

als Ort der Liebe und Gemeinschaft aufgewertet, je mehr die gesellschaftlichen Außenbeziehungen als „kalte“ und „leistungsorientierte“ Sphären wahrgenommen werden und markt- und ökonomieorientierte Aspekte beispielsweise das Berufsleben prägen. In der Folge steigen zugleich aber auch die Ansprüche, die an Partnerschaft und Beziehung gestellt werden, erheblich.⁴ Was ist, wenn hohen Erwartungen die Banalität des Alltags, die oft zermürbenden Herausforderungen der Kindererziehung, das gegenseitige Aushalten von Eigenheiten und Gewohnheiten entgegentritt? Hohe Erwartungen werden gestellt, viele zerbrechen daran.

Mit der nun abgeschlossenen Ausbildung zur/zum Akademischen Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin stellen Sie sich dieser Lebensrealität. Für die Kirche ist diese Tätigkeit eine enorm wichtige, so wie es Papst Franziskus in *Amoris Laetitia* betont (Nr. 38), sie kann als ein „Wahrnehmungsorgan“⁵ für Kirche bezeichnet werden. In den Beratungen kommen Sie der Wirklichkeit der Beziehungen und der Familien sehr nahe. Sie können die Kirche davor bewahren, an der Realität vorbeizusehen oder – wie es Papst Franziskus formuliert – davor, dass sie im „Beharren auf doktrinen, bioethischen und moralischen Fragen und ohne dazu anzuregen, sich der Gnade zu öffnen“ (AL 37) dem nicht gerecht wird, was ihr Anspruch zu sein hat, nämlich „die Ehe vorrangig als einen dynamischen Weg der Entwicklung und Verwirklichung darzustellen und nicht so sehr als eine Last, die das ganze Leben lang zu tragen ist.“ (ebd.)

Andererseits zeichnet sich eine fundierte Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung aus durch eine Artikulationskompetenz für „die realen Lebensbedingungen von Partnerschaft, Ehe und Familie in ihren tragenden, beglückenden und sinnerfüllten, aber eben auch in ihren verletzlichen, kränkbaren, schmerzvollen, schuldhaften, resignativen und gebrochenen Seiten in Sprache fasst und den Menschen, die in ihren Hoffnungen und Sehnsüchten – aus welchen Gründen auch immer – enttäuscht und dem christlichen Leitbild von Ehe und Familie nicht überwiegend oder überhaupt nicht mehr lebensmäßig nachkommen können, eine Stimme verleiht“⁶. Diese Bereitschaft, auszusprechen und in die Kirche hinein zu kommunizieren, was es in Hinblick auf Partnerschaft und Ehe zu bedenken gibt, das wünsche ich mir von Ihnen.

Zuallererst kommt Ihr Dienst aber den konkreten Menschen zugute, die Sie um Rat aufsuchen. Sie übernehmen für diesen Dienst eine nicht unbeträchtliche Verantwortung, für die ich Ihnen jetzt schon danke. Sie begleiten Menschen in ihrem Ringen um die Akzeptanz – um bei den Worten von Papst Franziskus zu bleiben –, dass Beziehung „notwendig ein Miteinander von Wonnen und Mühen, von Spannungen und Erholung, von Leiden und Befreiung, von Befriedigung und Streben, von Missbehagen und Vergnügen ist“ (AL 126). Sie sind Ansprechpartnerinnen und Ratgeber darin, worum es bei Partnerschaften, Beziehungen und Ehen letztlich geht: Um die Verwirklichung einer menschlichen Ursehnsucht – um das Lieben und Geliebt-Werden.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁴ Vgl. Cornelia Koppetsch, *Liebe und Ökonomie. Paradoxien in Familie und Paarbeziehung*, in: K. Hilpert, B. Laux (Hgg.), *Leitbild am Ende? Der Streit um Ehe und Familie*, Freiburg/Br. 2014. 21-42.

⁵ Vgl. Jochen Sautermeister, *Ehe-, Familien- und Lebensberatung als kirchliches Handlungsfeld*, in: K. Hilpert, B. Laux (Hgg.), *Leitbild am Ende? Der Streit um Ehe und Familie*, Freiburg/Br. 2014. 267-280.

⁶ Sautermeister, *Ehe-, Familien- und Lebensberatung als kirchliches Handlungsfeld*, 271.